

Freitag, den 20. November 1964, 19.30 Uhr
 Sonnabend, den 21. November 1964, 19.30 Uhr
 Sonntag, den 22. November 1964, 19.30 Uhr

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Horst Förster
 Solist: Michail Chomitzer, Sowjetunion

Witold Lutoslawski

op. 1012

Trauermusik (in memoriam Béla Bartók) —
 Erstaufführung

Prolog
 Metamorphosen
 Apogäum
 Epilog

Joseph Haydn

1732-1809

Konzert für Violoncello und Orchester D-Dur

Allegro moderato
 Adagio
 Allegro

— Pause —

Ludwig van Beethoven

1770-1827

3. Sinfonie Es-Dur op. 55 (Eroica)

Allegro con brio
 Marcia funebre
 Scherzo. Allegro vivace
 Allegro molto



Michail Chomitzer

Michail Chomitzer, 1925 geboren, entstammt einer Musikerdynastie; die Mutter war Pianistin, der Vater Cellist. Seine musikalische Ausbildung erhielt er am Moskauer Konservatorium in der Klasse des berühmten Cellisten Swjatoslaw Knoschewitzki. Im Jahre 1948, noch als Student, nahm Chomitzer an einem internationalen Cellistenwettbewerb in Prag teil, wo er mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde. In

zwischen trat er mit großem Erfolg als Solist in Moskau und anderen großen Städten der UdSSR auf. Seine Konzerte im Ausland — in der CSSR, der DDR, Bulgarien und in der VR Koren — fanden die begeisterte Zustimmung von Publikum und Presse. Michail Chomitzer, der jetzt eine Cellistenklasse am Moskauer Tschajkowskij-Konservatorium leitet, ist seit 1947 Solist der Moskauer Philharmonie.

ZUR EINFÜHRUNG

Der am 25. Januar 1913 in Warschau geborene Witold Lutoslawski ist einer der führenden und erfolgreichsten Vertreter der zeitgenössischen polnischen Musik. Die Werke des aktiv im polnischen Komponistenverband wirkenden, übrigens auch als Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik tätigen Komponisten erklingen in den Konzert- und Rundfunkprogrammen der ganzen Welt und sind verschiedentlich auf Schallplatten aufgenommen worden. Jede neue Komposition Lutoslawskis wird in seinem Heimatlande mit großer Spannung erwartet. Mehrfach wurde sein Schaffen mit Preisen ausgezeichnet. So erhielt er 1948 den Musikpreis der Stadt Warschau, 1951 den 1. Preis der „Festspiele polnischer Musik“ und 1952 den Staatspreis 2. Klasse der Volksrepublik Polen.

Lutoslawski wurde schon in früher Kindheit im Klavier- und Violinspiel unterrichtet, im Alter von neun Jahren begann er bereits zu komponieren. Sein Musikstudium absolvierte er am Konservatorium seiner Heimatstadt in den Fächern Violine, Klavier (1936 abgeschlossen) und Komposition (Ausbildung 1937 beendet in der Klasse Professor Maliszewskis, eines Schülers Rimski-Korsakows und Glasunows). Gleichzeitig studierte er an der Warschauer Universität Mathematik. Nach der Befreiung Polens vom Hitlerfaschismus konnte sich Lutoslawskis kompositorisches Schaffen voll entfalten. Es entstanden bisher sinfonische Arbeiten (u. a. eine Sinfonie, Sinfonische Variationen für Streichorchester, Ouvertüre für Streichorchester, Kleine Suite, Schliesisches Triptychon für Sopran und Orchester, Konzert für Orchester, Trauermusik für Béla Bartók), Kammermusiken, Liederzyklen, Chorwerke, Massenlieder, Film- und Schauspielmusiken. Lutoslawskis Kompositionen nehmen in der polnischen Gegenwartsmusik durch ihr eigenes, individuelles Gepräge eine besondere Stellung ein. Seine Schreibweise ist durch eine originelle Synthese folkloristischer Elemente mit einem kühnen, neuartigen harmonischen und orchestralen Stil, durch betonte Konzentration der Aussage und Präzision der Form gekennzeichnet.

Die unser heutiges Konzert eröffnende Trauermusik für mehrfach geteiltes, großes Streichorchester, dem Andenken des genialen ungarischen Komponisten Béla Bartók (1881-1945) gewidmet, entstand in den Jahren 1967/68. Das Werk ist ein Zeugnis der jüngsten Schaffensperiode des Komponisten, in der er sich von tonalen Zentren lösend, versucht, mittels einer freien dodekaphonisch-kontrapunktischen, ungemein verdichteten, sparsamen und prägnanten Setzweise zu einer neuen Ordnung des musikalischen Materials zu gelangen. Die aus vier unmittelbar ineinander übergehenden Teilen bestehende Komposition löst durch den gesammelten Ernst und die Klarheit ihrer Aussage eine unmittelbar erschütternde Wirkung beim Hörer aus — ein Beweis dafür, daß Musik auch bei kompliziertester Konstruktion ihre Ausdruckskraft behalten kann, wenn sich der Komponist über den gesellschaftlich-humanistischen Auftrag der Musik im klaren ist, wie dies bei Lutoslawski der Fall ist. Den Auftakt des Werkes bildet ein „Prolog“, der einen auf einem zwölfstimmigen Thema (mit vielen Tritonus- und Halbtonschritten) aufgebauten Kanon darstellt. Das mehr und mehr beeindruckende musikalische Geschehen führt zum zweiten Teil der Trauermusik: zu den „Metamorphosen“, die, nach Passacaglia mit einem Böhäma (Frottolo) beginnend, auf eine neuartige Weise an die Variationstechnik der Barockmusik anknüpfen. Langsames Anwachsen der klinglichen Substanz löhet zum „Apogäum“ (Höhepunkt), dem dritten Abschnitt der Komposition, über „das einen Zwillfonklang, in seinem vertikalen Aufbau differenziert, als einen stehenden Akkord im